



Bild: Österreichisches Bundesheer



Bild: Österreichisches Bundesheer

Entscheidungsfindung im österreichischen Bundesheer

Hans Gaiswinkler

I Einleitung:

„... Dieser Weg war vollends unbegebar. Denn da über dem alten, noch nicht geschmolzenen Schnee Neuschnee von mäßiger Höhe lag, konnte man, wenn man über den weichen und nicht sehr tiefen Neuschnee ging, zwar leicht festen Fuß fassen. Sobald aber durch das Auftreten so vieler Menschen und Zugtiere der Schnee geschmolzen war, mussten sie über das nackte Eis unten und über den zerfließenden Schneematsch gehen. Da spielte sich nun ein schreckliches Ringen ab, da das glatte Eis den Tritt nicht festhielt und auf dem abschüssigen Gelände zu rasch die Füße ausgleiten ließ. Wenn sie daher bei dem Versuch sich aufzurichten, sich auf ihre Hände oder Knie stützen, glitten eben diese Stützen aus, und so stürzten sie zum zweiten Mal. Und es gab keine Stämme oder Wurzeln ringsum, an denen man sich mit den Füßen oder Händen hätte anstemmen können. So rutschten sie da nichts als glattes Eis und matschiger Schnee war, auf diesem hinunter ...“ (Livius Der 2. Punische Krieg I)

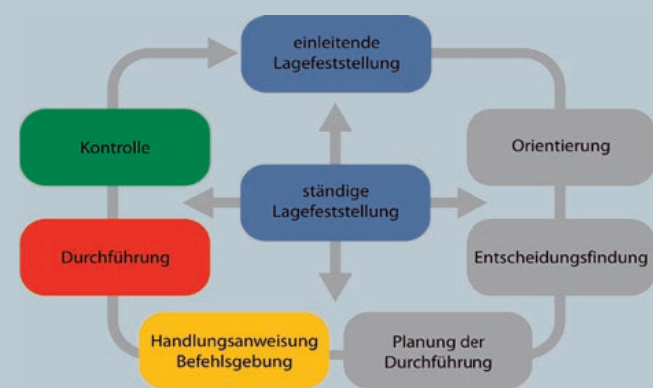
„... Im aufgeweichten, steilen Schneehang konnten wir uns mit der schweren Schutzausrüstung und Bewaffnung nur mühsam bewegen. Ständig versanken die Männer bis zur Unbeweglichkeit oder sie rutschten mehrere Meter zurück. Schließlich entledigten wir uns eines Teils unserer Ausrüstung, da mit diesem Gewicht an ein Weiterkommen nicht zu denken war. Für uns bestand jedoch Zeitdruck, um den am Gipfel eingeschlossenen Kameraden zu helfen und wir mussten jederzeit mit Feindberührung rechnen ...“ (Operation Anaconda 03 – 040302 Battle of Takur Ghar, sinngemäße Übersetzung eines N24 Berichts)

Zwischen diesen beiden Berichten stehen mehr als 2000 Jahre. Sie zeigen deutlich, dass sich militärische Führer seit Anbeginn mit der Thematik alpine Erscheinungen auseinandersetzen mussten. Aus einer jahrtausendelangen Abfolge der Bewältigung extremer Ereignisse (Krieg, Katastrophen, ...) hat sich das militärische Führungsverfahren entwickelt. Da nun das Militär nicht aus Erlebnisgründen ins Gebirge geht, sondern ausschließlich aus Auftragsgründen (Kampf, Rettung, Bergung, ...) muss es bei der Bewältigung dieser Aufgabe einen anderen Ansatz wählen. Das Ziel dieses Beitrages ist es nun, dem zivilen Leser dieses Verfahren in den Grundzügen verständlich darzustellen.



Vorgehen im Morgengrauen – Amertaler Scharte, Hohe Tauern

Abbildung 1
Grundschemata des Führungsverfahrens beim ÖBH.



2 Das Führungsverfahren im ÖBH

Grundsätzlich ist das militärische Führungsverfahren ein **Regelkreis** festgelegter Führungsvorgänge zum Zwecke eines sachlich objektiv abgeleiteten und argumentierbaren Einsatzes von militärischen Kräften und Mitteln im Gefecht, aber auch in Einsätzen, in denen vorrangig nicht mit Kampf zu rechnen ist. Die Zielerreichung steht stets im Vordergrund. Das Führungsverfahren charakterisiert ein klar strukturierter, einheitlicher Denkprozess auf allen Führungsebenen. Durch dessen konsequente Anwendung werden nach dem Grundsatz „**Darstellen – Beurteilen – Folgern**“ logisch abgeleitete eigene und fremde Handlungsoptionen gefunden. Diese ergeben die Grundlage zur Erreichung des vorgegebenen Zieles. Darüber hinaus sind im Verfahren strukturierte Abläufe zur Detailplanung, Handlungsanweisung (Befehl), Führung und Kontrolle abgebildet.

Dieses Verfahren eignet sich sowohl für **lang- und mittelfristige** Planungen, als auch für **reaktionsschnelle** Folgeplanungen. Die Anwendung des Führungsverfahrens kann sowohl unter **stabsdienstlichen Bedingungen** (also in der Arbeitsgruppe), als auch im **Kommandantenverfahren** (im Prinzip ist dies die Einzelentscheidung mit Ergänzungen durch andere Mitbeurteilende) durchgeführt werden. Ziel muss es dabei immer sein, Führungsüberlegenheit zu erzielen und die Initiative zu erhalten oder zu erlangen.

Die grau gefärbten Bereiche stellen die Planungsphase dar. Ein wesentlicher Aspekt dieses Artikels ist der Punkt Entscheidungsfindung in der Planungsphase. Dabei werden die Grundlagen für den Einsatz im Gebirge oder gebirgsähnlichem Gelände erarbeitet. Nachstehendes Schema veranschaulicht den Ablauf. (Abbildung 2)

3 Die Gebirgslage

Filtern wir nun den für diesen Beitrag wichtigen Gesichtspunkt **Gebirgslage** heraus. Als **Gebirgslage** wird die Gesamtheit von Umfeldfaktoren im Gebirge oder gebirgsähnlichem Gelände, welche sich in einem bestimmten Raum zu einer bestimmten Zeit auf das militärische Handeln nachhaltig auswirken, verstanden. Diese werden

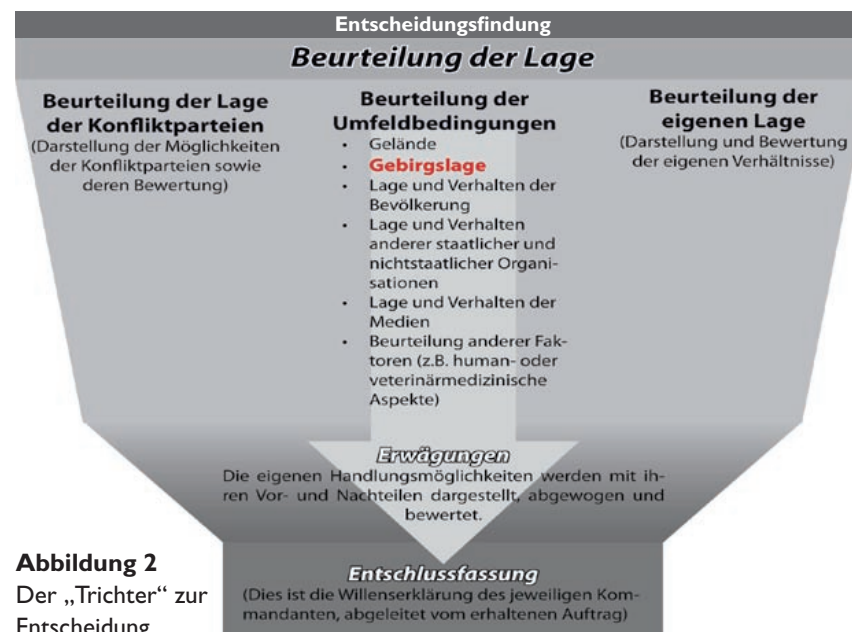


Abbildung 2
Der „Trichter“ zur Entscheidung.

im **Plan zur Gebirgslage** zusammengefasst und bewertet. Dieser Plan wird erstellt, wenn der Verantwortungsbereich, umgebendes (Nachbar-)Gelände, oder Teile davon gebirgisches Gelände umfasst. Hierzu werden unter Beiziehung von qualifiziertem Gebirgspersonal alle verfügbaren militärischen und zivilen Daten ausgewertet (z. B. Wetterdienste, amtlicher Lawinenlagebericht, ...). Stehen keine ausreichenden Daten zur Verfügung, werden diese durch qualifiziertes Gebirgspersonal mit eigenen Verfahren gewonnen (z. B. MISTA¹-Methode, ...). **Wichtig ist festzuhalten, dass es dabei nicht nur um ein Risikomanagement, wie im zivilen Bereich geht, sondern darum, wie diese Bedingungen am besten für meine Zielerreichung ausgenutzt werden können.** Das bedeutet konkret, dass z.B. eine höhere Lawinengefahrenstufe für gut ausgebildete und erfahrene Truppen einen Vorteil gegenüber anderen nicht so erfahrenen Kräften bringt.

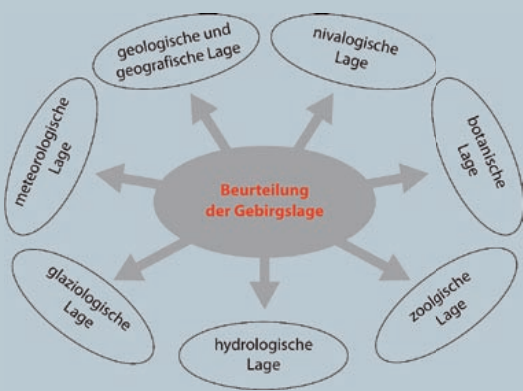


Abbildung 3
Die sieben Faktoren der Gebirgslage.

Die Durchführung der Beurteilung erfolgt einerseits ständig vor Ort durch die eingesetzten Truppen und grundsätzlich ab der Ebene Bataillon aufwärts durch eine Zelle mit qualifiziertem Gebirgspersonal. Diese Zelle ist ein Teil der Führungszentrale, welche den Plan erstellt, laufend aktualisiert und im Rahmen des Führungsverfahrens bei der Beurteilung der Umfeldbedingungen (siehe oben) einbringt. Dazu verfügt die Zelle über ein stationäres Element sowie mobile Elemente zur Beurteilung und zur Unterstützung der Truppe bei besonderen Aufgaben (Lawinsprengungen, Sicherungen beim Seilbahnbau, ...). Zum besseren Verständnis muss angeführt werden, dass ein Bataillon (ca. 600 – 800 Mann) z.B. im Rahmen eines internationalen Sicherungseinsatzes durchaus einen Raum in der Größe von bis zu 10 x 10 km im gebirgigen Gelände abdecken muss. Das entspricht in etwa den Ausmaßen einer Glockner- oder Schobergruppe.

Folgende Faktoren werden bei der Gebirgslage beurteilt

- Die **meteorologische Lage** erfasst z.B. die Einflüsse von Klima, Wetter und Witterung.
- Die **nivalogische Lage** behandelt die Einflüsse durch Schnee, insbesondere hinsichtlich Bewegungsmöglichkeiten und Lawinensituation.
- Die **geologische und geografische Lage** umfasst die Einflüsse von Geländeformen, Bodenbeschaffenheit, Gesteinsarten, Tektonik und Vulkanismus.
- Die **glaziologische Lage** schließt die Einflüsse ein, die durch vergletschertes Gelände und das angrenzende Umfeld bedingt werden.
- Die **hydrologische Lage** umfasst alle Einflüsse, die mit dem Wasser zusammen hängen wie zum Beispiel Wasserstand oder Fließgeschwindigkeiten. Es werden aber auch Einflüsse beurteilt, die durch Kälte verursacht werden, wie z.B. gefrorene Wasserfälle oder Tragfähigkeiten von Eisdecken usw.
- Die **botanische Lage** beurteilt die Einflüsse von Vegetation, Vegetationsgrenzen und die Nutzbarkeit von Pflanzen.
- Die **zoologische Lage** bewertet die Einflüsse der Tierwelt, vor allem gefährliche Tiere oder Nutztiere. (Abbildung 3)

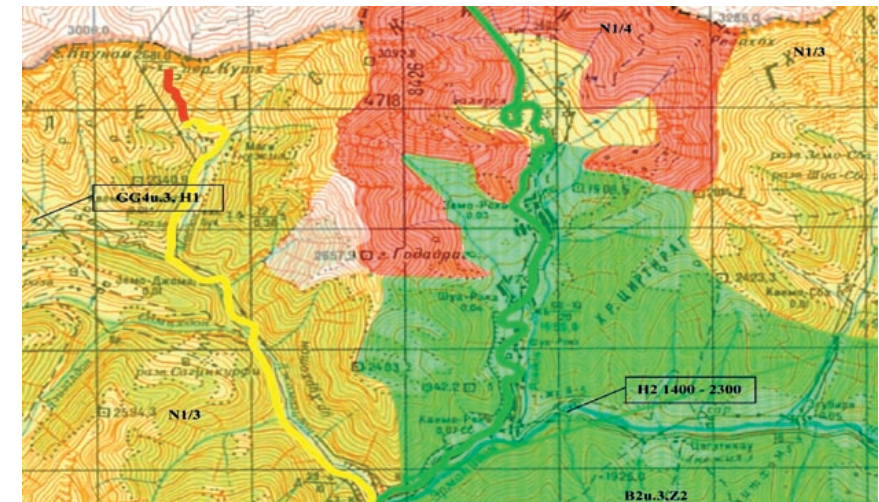
Grundschema des Plans zur Gebirgslage

Nach dem allgemein im Bewusstsein verankerten System einer Ampel werden die einzelnen Abschnitte bewertet. Je nach Führungsebene sind die Angaben mehr oder weniger detailliert. (Abbildung 4) Der Plan zur Gebirgslage kann mehrere Einzelpläne und schriftliche Ausarbeitungen umfassen.

Abbildung 4 Farbenschlüssel

- noch nicht beurteilte Räume
- gesperrt, Betreten nur nach Genehmigung des verantwortlichen Kommandanten unter Führung eines Heeresbergführers.
- Betreten/Befahren nur unter Führung von qualifiziertem Gebirgspersonal (Heereshochalpinist, Heeresbergführergehilfe, Heeresbergführer).
- Freie Bewegung für Truppen.

Abbildung 5 Plan zur Gebirgslage: Diese Darstellung ist beispielhaft und hat keinen Bezug zu einem aktuellen oder geplanten Einsatz des österreichischen Bundesheeres.



Abkürzungsschlüssel

Meteorologische Faktoren

- M1 Sichtweiten von ... bis ...
- M2 erhöhte Blitzschlaggefahr
- M3 Windspitzen
- M4 Temperatur
- M5 Luftfeuchte
- M6 Luftdruck

Nivalogische Faktoren

- N1 Lawinengefahrenstufen I – 5
- N2 Begehen nur mit Ski oder Schneeschuhen
- N3 Befahren nur mit Überschneefahrzeugen max. Fahrzeugbreite ... max. Fahrzeuglänge ...
- N4 Befahren nur mit Schneeketten
- N5 Lawinsprengungen von ... bis ...
- N6 Schneehöhen

Geologisch – Geografische Faktoren

- GG1 max. Fahrzeugbreite ... max. Fahrzeuglänge ...
- GG2 Sicherungsanlage
- GG3 Steinschlag
- GG4 Vulkanische Erscheinung

Hydrologische Faktoren

- H1 Überflutung
- H2 Überflutung von ... bis ...
- H3 Wassertiefe
- H4 Fließgeschwindigkeit
- H4 Vereisung
- H6 Eisdecke – Tragkraft, Befahrbarkeit, ...

Glaziologische Faktoren

- G1 Gletscher
- G3 Gletscherspalten
- G4 Eisschlag
- G5 Moränen mit hoher Geröllbewegung

Botanische Faktoren

- B1 Waldbrandgefahr
- B2 Unterholz
- B3 Giftpflanzenvorkommen

Zoologische Faktoren

- Z1 dichte Wildpopulation (Herden, Schwärme)
- Z2 gefährliche Tierarten



Gebirgslage und taktische Lage werden durch die Spezialisten immer gegeneinander abgewogen



Bild: Österreichisches Bundesheer

4 Abschließende Anmerkungen und Ausblicke in die Zukunft

Von Soldaten wird erwartet, dass sie gehorsam in die Gefahr hinein handeln. Gehorsam ist jedoch nicht absolut und unbedingt, sondern an ethische und fachliche Normen gebunden und erfordert von den Führern aller Ebenen der Hierarchie ein entsprechendes Verantwortungsgefühl gepaart mit Fachkompetenz.

Natürlich ist im militärischen Bereich immer ein Kompromiss zwischen gefechts-technischer Risikoverminderung und Risikoverminderung der Gebirgslage zu finden. So kann die Verwendung des Lawinenschüttelgerätes zur Bedrohung werden, wenn der Gegner über entsprechende Aufklärungs- bzw. Ortungsmittel verfügt. Der militärische Führer hat dann mit allen Konsequenzen die Entscheidung über die richtige Handlungsanweisung zu treffen.

Das oben beschriebene taktische Führungsverfahren ist eine vielfach erprobte und bewährte Form, extreme Situationen erfolgreich zu bewältigen. Es unterliegt natürlich wie alle anderen Verfahren einem ständigen Wechsel bzw. einer Weiterentwicklung. Manchmal wird auch oft nur „das Rad neu erfunden“. Nehmen wir zum Beispiel den Bereich der derzeit gerade so viel diskutierten sogenannten „Strategien“ zur Beurteilung der Lawinengefahr. Beim Studium der alten Schriften eines Zbarsky, Kugi oder Bilgeri usw. findet man vieles davon vorgedacht und beschrieben. Neue wissenschaftliche Erkenntnisse auf Grund der technischen Möglichkeiten und deren Ableitungen veränderten jedoch unseren Zugang zur Materie nachhaltig. Für Organisationen, die sich in gefährliche Lagen begeben müssen, ist es eine Verpflichtung, nicht nur die Entwicklung zu beobachten, sondern aktiv mit zu entwickeln.

¹ Ermittlung der mittleren Schneedeckenstabilität nach Werner Munter.

Retten – wo andere nicht mehr können Der Internationale Rettungsspezialist

Kurt Pflügl

In vielen Krisenregionen im Gebirge herrscht „Krieg“

„Krieg ist die Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln“ schrieb einst Carl von Clausewitz in seinem 1832 erschienen Buch *Vom Kriege*. Soldaten werden dort eingesetzt, wo es kein anderes Mittel mehr gibt, also die Diplomatie versagt hat. Damit unterscheiden sich Soldaten grundsätzlich von allen anderen Berufsgruppen, denn sie müssen in einem kriegerischen Umfeld ihre Aufgabe erfüllen. In unserem speziellen Fall geht es um die Rettung und Bergung von Verwundeten und Verletzten in einem kriegerischen Umfeld im Gebirge oder schwierigen Gelände.

Erfahrungen aus der Geschichte

Schon mehr als 100 Jahre bildet das Militär in Österreich Bergführer aus. Diese Ausbildung ergab sich aus der Notwendigkeit, Soldaten auch im schwierigen Gelände bis ins Hochgebirge einsetzen zu können. Im Laufe der Zeit wurden daraus wesentliche Erkenntnisse gezogen, die die allgemeine Lehrmeinung bis heute beeinflussen. Die allgemeine Lawinkunde resultiert zum Beispiel aus den Erfahrungen des 1. Weltkrieges und wurde nur im Rahmen von sogenannten Strategien in ein neues, vielleicht leichter verständliches Kleid verpackt.

In all diesen Jahren zählte das Österreichische Bundesheer zu den größten „Alpenschulen“ des Landes und konnte daraus ein sehr umfangreiches Wissen und einen gewaltigen Erfahrungsschatz aufbauen. Durch die veränderten Bedrohungen änderten sich allerdings auch für die gebirgsqualifizierten Soldaten die Rahmenbedingungen.

Geänderte Rahmenbedingungen verlangen Anpassung

Soldaten werden zur Friedensschaffung und -sicherung in vielen Teilen der Welt eingesetzt. Konflikte sollen dort gelöst werden, wo sie passieren. Vor allem in Regionen,



Bild: Österreichisches Bundesheer



Bild: Österreichisches Bundesheer

die keine stabile Regierung haben und in denen auch keine friedlichen Bedingungen vorherrschen, es also sogar kriegsähnliche Zustände gibt, kommen Soldaten daher zum Einsatz. Diese Einsätze sind bedauerlicherweise nicht ohne Verluste zu bewältigen. Das Militär hat sich aus der Geschichte heraus ein System der sanitätsdienstlichen Versorgung von Verwundeten und Verletzten geschaffen, das auch international funktioniert. Doch wie sieht es bei Konflikten im schwierigen Gelände und im Gebirge aus?

Wie nicht jeder Bergsteiger automatisch für die Rettung im Gebirge einsetzbar ist, können auch nicht alle Soldaten den besonderen Ansprüchen im Gebirge entsprechen und dort Rettungs- und Bergeinsätze durchführen.

„Internationaler Rettungsspezialist“ (IRS) füllt Lücke

Nachdem diese Lücke erkannt wurde, versuchte man dafür eine Lösung zu finden. Alle internationalen Gebirgsschulen der Armeen, die sich einmal jährlich zu einem Erfahrungsaustausch treffen, haben dieses Problem erkannt und versuchen darauf zu reagieren. Das international renommierteste Projekt das von den drei deutschsprachigen Nationen Deutschland, Österreich und Schweiz (DACH) ins Leben gerufen wurde, ist die Installierung eines sogenannten internationalen Rettungsspezialisten. Erstmals sollten durch eine gemeinsame Ausbildung, durch die Verwendung gleicher Ausrüstung und Verfahren, internationale Kooperationen im Rettungsbereich möglich werden.

Deutscher Hubschrauber, österreichischer Flugretter, schweizer Gerät – kann das gelingen?

So einfach es klingt, eine Ausbildungskooperation zu installieren, so schwierig ist die Umsetzung. Jeder, der vor allem mit der Materie Flugrettung einigermaßen vertraut ist, weiß, wie problematisch es ist, einheitliche Verfahren zu schaffen und auch umzusetzen. Es wird kaum ein Pilot einen Flugretter an sein Tau oder die Seilwinde lassen, mit dem er nicht schon vorher geübt hat und dem er nicht vertraut. Ein Flugretter einer anderen Nation, den er gar nicht kennt, würde dies noch zusätzlich erschwe-

ren. Das Überleben der gesamten Besatzung hängt von der Zusammenarbeit ab. Doch genau das ist das Ziel dieser Kooperation, die 2004 mit einem Pilotlehrgang begann und seither jährlich im Wechsel in einem dieser drei Länder in einem dreiwöchigen Lehrgang abgehalten wird. Einheitliche Verfahren, gleiche Ausrüstung und Gerät sowie gemeinsame Ausbildung an allen Hubschraubertypen schaffen die Basis für die Zusammenarbeit.

Fehlende Rettungsorganisation in Krisenregionen als Ausgangspunkt

Für Österreicher ist die Organisation der Bergrettung in den verschiedenen Alpenländern eine Selbstverständlichkeit. Diese Organisation ist für die Unterstützung von in Bergnot geratenen Personen vorgesehen und bestens ausgebildet und ausgerüstet.

Doch bereits am Balkan, zum Beispiel im Kosovo, wo Truppen der internationalen Staatengemeinschaft zur Friedenssicherung eingesetzt sind, gibt es diese Organisation nicht. Vor allem in den Gebirgsregionen sind daher Bergungen von Verunfallten eine große Herausforderung. Mit der Entsendung von IRS (zurzeit durch die Deutsche Bundeswehr) in diese Region, kann diese Lücke gefüllt werden. Damit ist es möglich, durch die vereinheitlichten Verfahren und Ausrüstung, gemeinsam auch schwierige (Berg-)Rettungsaktionen durchzuführen.

Wesentlich erschwert wird diese Aufgabe in Regionen, die sich weitab von Mitteleuropa befinden. Afghanistan, mit seinen Gebirgsregionen bis über 7000m Höhe, ist das Einsatzgebiet der internationalen Staatengemeinschaft, das an die eingesetzten Truppen die höchsten Anforderungen stellt. Besonders dort besteht der Bedarf an Spezialisten für schwierige (Berg-)Rettungsmaßnahmen.

Beratung von Vorgesetzten als wichtige weitere Aufgabe

Die Aufgabe vom IRS hört allerdings nicht bei der Durchführung von Rettungsmaßnahmen am Boden oder aus der Luft auf, sondern beinhaltet ein wesentlich breiter gestreutes Spektrum. Diese IRS sind alle ausgebildete Heeresbergführer und haben



Bild: Österreichisches Bundesheer

somit umfangreiche Fähigkeiten vor allem zur Beurteilung der Gefahrensituation im Gebirge. In eigenen Lehrgängen werden sie dazu befähigt, alle Faktoren, die Mensch, Tier und Gerät im Gebirge Schaden zufügen könnten, zu beurteilen und ihre Vorge-setzten darüber zu beraten.

Die Beurteilung der Lawinensituation ist nur ein Teilbereich davon, der ebenso wie die Einflüsse von besonderen klimatischen Bedingungen und Aufgaben in großen Höhen oder geologischen Einschränkungen, in der Beurteilung der Gebirgslage zusammengefasst werden.

Die Aufgaben sind vielfältig – Experten sind gefragt

Wie aus dem Beitrag über die Gebirgslage ersichtlich, ist die Beurteilung der Gebirgslage in einem Einsatzraum ein extrem forderndes Unterfangen, das eine breit gefächerte Ausbildung unserer Heeresbergführer erfordert. Dabei ist es vor allem erforderlich, Heeresbergführer auf die verschiedenen Faktoren, die den Einsatz beeinflussen können, zu sensibilisieren. Entscheidend ist dann die Fähigkeit dieses Spezialisten, aus den verfügbaren Informationen die wesentlichen Punkte herauszuarbeiten. Dabei muss auf Experten (Meteorologen, Geologen usw.) zurückgegriffen werden, die in ihren jeweiligen Fachgebieten die Basisdaten schaffen.

Entwicklung benötigt Zeit

Der IRS ist die Reaktion des Militärs auf die Anforderungen, die an Soldaten in internationalen Krisenregionen im Gebirge und im schwierigen Gelände gestellt werden. Mit dieser Ausbildung wird es gelingen, zu unterstützen und jenen zu helfen, die mit den Besonderheiten des Gebirges nicht so vertraut sind. Bereits im I. Weltkrieg hat man aus großen Verlusten bedingt durch Gefahren im Gebirge gelernt und alpine Berater zur Unterstützung eingesetzt. Dadurch konnten viele Menschenleben gerettet werden. Geschichte ist dazu da, aus ihr zu lernen und vor allem Fehler nicht zu wiederholen. Der Internationale Rettungsspezialist ist dazu ein kleiner Beitrag und ein erster Schritt in die richtige Richtung.